

Laszlo Böszörményi

## Über Wunder

*“Denn dies ist der Zustand eines gar sehr die Weisheit liebenden Menschen, das Erstaunen; ja es gibt keinen anderen Anfang der Philosophie als diesen, und wer gesagt hat, Iris sei die Tochter des Thaumas, scheint die Abstammung nicht übel getroffen haben.”*  
Platon (Theaitetos)

Unser Leben ist voller Wundern: Wir Erwachsenen nehmen sie allerdings kaum noch wahr. Ist es nicht ein Wunder, wie ein Kleinkind auf diese Welt kommt, unseren Blick und unser Lächeln erwidert, aufsteht, und die allererste Sprache erlernt? Ist das kein Wunder, dass wir Sinnesorgane haben, womit wir Töne, Farben, Gerüche, Geschmäcke wahrnehmen können, Qualitäten, die uns von fernen und doch vertrauten Welten Kunde geben? Ist es kein Wunder, dass wir mit unserem Denken verborgene Beziehungen zwischen unseren Wahrnehmungen entdecken und sie zur Weltwirklichkeit zufügen können? Dass manche von uns aus Tönen, Farben usw. Kunstwerke schaffen können, die neue Welten in uns entstehen lassen? Und das vielleicht größte Wunder lebenslang: Ist es kein Wunder, dass wir Menschen einander lieben können, dass wir darin unsere physische und seelische Trennung überwinden und – zumindest eine Weile – eins werden, ohne uns dabei zu verlieren?

Warum erleben wir unser Alltagsleben nicht als ein fortlaufender Regen von Wundern? Die kleinen Kinder tun das noch, sie können gar nicht anders. Aber beim Erwachsenen bilden die Gewohnheiten eine dicke Schicht der Seele, an der das Wundervolle abprallt und alles in schon gedachte Gedanken, in schon gefühlte Gefühle absterben lässt.

Bei dem antiken Menschen war es noch anders. Platon hat noch das Erstaunen, das Sich-Wundern als die Quelle jeder Weisheit gesehen. Iris ist die Botin der Götter, die zwischen Göttern und Menschen vermittelt, und ihr Vater ist der Flussgott Thaumas, dessen Name Wunder bedeutet.

Könnte der heutige, „aufgeklärte“ Mensch die Welt der Wunder zurückgewinnen, ohne dabei die Errungenschaften seiner Vernunft zu gefährden? Das könnte und sollte er. Ist nicht bis heute das Fragen die wichtigste Triebkraft hinter der Wissenschaft? Und was sonst ist Fragen, wenn nicht eine abstrakte Form des Staunens? Wenn wir lernen, weniger an unseren Gewohnheiten zu klammern und offenen Herzens und Verstandes der Welt und den anderen Menschen zu begegnen, könnte unsere Welt wieder voll von Wundern werden. Deshalb würden wir die Welt nicht weniger verstehen, sondern viel mehr. Weil nicht nur im Denken, sondern auch im Fühlen. In einem Fühlen, das versteht, wie wir Musik (manchmal) auch verstehen, auch wenn ihr Sinn nicht in Worte gefasst werden kann. Wie anders wäre die Welt, wenn wir der verborgenen, wundervollen Melodie der Natur, der anderen Menschen und des eigenen Lebens hinhorchen würden!